



*litteris et amicitiae*  
Thurgauischer Ärzteverein  
WERTHBÜHLIA

**Protokoll der 1202. Sitzung der Werthbühlia  
vom 16. Februar 2012 im Gasthof zum Goldenen Kreuz, Frauenfeld**

17.15 eröffnet Präsident Stefan Duewell die 1202. Sitzung und begrüsst die Mitglieder und Gäste der Werthbühlia im Gasthof zum Goldenen Kreuz in Frauenfeld. In dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Gasthaus stiegen der Dichter Geheimrat Johann Wolfgang Goethe während seiner zweiten Schweizer Reise und der Herzog von Weimar am 3. Dezember 1779 ab. Es sollen jedoch auch Gottfried Keller, Napoleon und Mussolini hier logiert haben.

Der Präsident gibt die Termine 2012 bekannt und weist darauf hin, dass zukünftig jeweils ein Vorstandsmitglied einen Abend organisieren soll und dann auch die Moderation der jeweiligen Veranstaltung übernimmt. Er übergibt daraufhin das Wort der Aktuarin Anita Meyer Hitz, die zunächst das Protokoll der 1201. Sitzung verliest und anschliessend den Referenten des Abends, Dr. Helmut Stalder vorstellt, der Geschichte und Germanistik studiert hat und stellvertretender Chefredakteur des Beobachters ist sowie 2011 ein Buch mit dem Titel „Verkannte Visionäre. 24 Schweizer Lebensgeschichten“ veröffentlicht hat. In diesem Buch befindet sich auch die Beschreibung des Thurgauer Schweinekastrators Jacob Nufer, dem um 1500 der erste Kaiserschnitt *in viva* gelungen sein soll. Herr Stalder betonte, dass er selbst Vater von drei „Schnittlingen“ sei, wie es früher hiess.

Seit der Antike sind vereinzelt Fälle von Kaiserschnitten bekannt. Allerdings betrafen diese immer nur frisch verstorbene Frauen (*sectio in mortua*) oder sterbende Frauen (*sectio in moribunda*). Die Kinder, die lebend aus dem Leib der toten Mutter geschnitten wurden, verband ein besonderer Nimbus. Zahlreichen Figuren aus der Antike (etwa Plinius über Julius Caesar) aber auch Göttergestalten (wie dem Göttlichen Arzt Asklepios) wurde nachgesagt, dass sie Schnittlinge gewesen seien.

Der Kaiserschnitt an einer Lebenden, der ja auf Grund der nicht verfügbaren Technik das Töten der Mutter bedeutet hätte, war jedoch nicht bekannt und auch ethisch und religiös nicht legitimiert.

Noch im Corpus Iuris des spätantiken Kaisers Justinian wird das Leben der Mutter als über dem des Kindes stehend deklariert.

Spätestens ab dem 6. Jahrhundert aber findet sich dann im Römischen Recht die Verpflichtung, an einer im Sterben liegenden oder soeben verstorbenen Schwangeren einen Kaiserschnitt vorzunehmen, um möglicherweise das Kind zu retten (auch durch die Taufe, da ihnen ungetauft nach mittelalterlicher Lehre der Weg in den Himmel versperrt bleiben musste) oder es zumindest getrennt beerdigen zu können. Später spielte auch die Lehre des Heiligen Thomas von Aquin eine Rolle, ab wann das ungeborene Kind beseelt sein sollte.

Nach der Beschreibung des französischen Arztes François Rousset in seiner 1581 erschienenen Schrift über den Kaiserschnitt „«*Traité nouveau de l’Hysterotomotokie ou Enfantement Césarien*», die später ins Lateinische übersetzt wurde und sich in ganz Europa verbreitete, hatte die Ehefrau von Jakob Nufer, der Schweine- und Hähnekastrator im Thurgau gewesen war, mehrere Tage im Wochenbett gelegen und die nicht gelingende Geburt, trotz Beizug von 13 Hebammen, Badern und Ärzten, schien den baldigen Tod von Elisabeth Alespachin zu bedeuten.

*"Weil nun bey solchem verzweiffelt-bösen Zustand keine Hoffnung mehr der Besserung oder zur Geburt zu machen war. Als hat der Ehemann seinen Rath, Anschlag und Vorhaben seinem Weib entdeckt und ihr angezeigt, daß wann sie einwilligen und ihm folgen wolte, verhoffte er, mit Gottes Hülff und Beystand eine glückliche Prob mit erwünschtem Fortgang an ihr zu thun."*

Nufer entschied sich verzweifelt, in dieser Situation beim Prälaten in Frauenfeld um Erlaubnis nachzusuchen, selbst einen Kaiserschnitt bei seiner noch lebenden Frau zu versuchen. Dieser habe sich anfangs „*difficultieret*“, wie es in der deutschen Übersetzung Roussets heisst, dann jedoch die Einwilligung gegeben.

Dies ist nach Ausführung von Herr Stalder insofern wichtig, weil es eine ethische Rechtfertigung für diese Tat *in extremis* gab: Nufer holte sich eine amtliche Erlaubnis, man war mit seinem Latein am Ende, er hatte keine niedrigen Beweggründe, verfügte selbst über eine gewisse technische Erfahrung durch das nicht einfache Kastrieren von Schweinen und Hähnen und seine Frau gab zudem selbst die Einwilligung.

Zwei der Helfenden blieben anwesend und assistierten der Geburt eines gesunden Sohnes, der 77 Jahre leben sollte. Leider gibt es keine genaue Beschreibung der Operationstechnik selbst, die Nufer in Siegershausen angewandt hat und auch keine Auskunft zur Desinfektion, Narkose, Umgang mit der Plazenta und besonders aber nicht zur Frage, ob und wie er den Uterus vernäht hat. Es heisst lediglich, er habe so gearbeitet, „wie man die alten Schuhe sticken pflaget“.

Insbesondere die berichtete Geburt von weiteren sechs Kindern seiner Frau nach diesem Kaiserschnitt lassen jedoch Fragen offen, wie viel der Begebenheit im mythischen Dunkel bleiben muss. So gilt die Begebenheit einerseits als erste Sectio bei einer Lebenden überhaupt, wird aber andererseits von manchen Medizinhistorikern bezweifelt. Fast wichtiger als die Historizität dieses Falles ist jedoch, dass er eine paradigmatische Zäsur zu Beginn der frühen Neuzeit markiert.

Bis etwa 1880 blieben Kaiserschnitte bei lebenden Frauen jedoch von grösster Seltenheit (zwischen 1577 und 1800 gelten nur 15 Fälle als historisch). Erst danach begann sich die Methode Schnittentbindung, mit zunächst noch hoher Mortalität, zu verbreiten, die Kinder waren nicht mehr länger „über dem Grabe geboren“. Heute werden über 30% aller Kinder aus verschiedenen Gründen per Kaiserschnitt geboren und es bleibt abzuwarten, bis die natürliche Geburt zur Ausnahme werden wird. Die heutige Geburtsmedizin ist von eigenartiger Dialektik von hochtechnisierter Medizin einerseits und dem Wunsch nach Natürlichkeit bis hin zu esoterischen Ritualen gekennzeichnet.

Dr. Stalder gelang es blendend, Medizingeschichte des Kaiserschnitts, kultur- und religionsgeschichtliche Entwicklung bis hin zu einer Reflexion über den „Wunschkaiserschnitt“ heute zu verbinden. Nach angeregter Diskussion bei der weitere genealogische und gynäkologische Präzisierungen erfolgten, ging der Abend in den Apéro-Teil über.

Im Februar 2012, Gerhard Dammann